Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 19. Febr. Ueber den Betrieb des Hebammengewerbes bestimmt die Gewerbeordnung: „Hebammen bedürfen eines Prüfungszeugnisses der nach den Landesgesetzen zuständigen Behörde." Im übrigen finden die Vorschriften der Gewerbeordnung auf diesen Gewerbezweig nicht Anwendung, auch sind über letzteren seither weitere reichsgesetzliche Bestimmungen nicht ergangen. Hiernach besteht für Hebammen gewerbliche Freizügigkeit nicht, vielmehr ist eine Hebamme zur Ausübung ihrer Berufsthätigkeit in einem bestimmten Bundesstaate nur dann befugt, wenn sie den in diesem Staate geltenden Prüfungsvorschriften genügt und von der nach den Landesgesetzen zuständigen Behörde ein Prüfungszeugniß erhalten hat. Für die Grenzbezirke der Bundesstaaten ist dieser Rechtszustand insofern mit Unzuträglichkeiten verknüpft, als die in einem Staate geprüften Hebammen von der Ausübung des Berufs in den benachbarten Staaten ausgeschlossen sind, während es bei der Gestaltung der Grenzen und der Entwickelung der Verkehrsbeziehungen in den Grenzbezirken unter Umständen im Interesse nicht nur der betr. Hebammen, sondern namentlich auch der Bewohner der fraglichen Gebietstheile liegt, daß die Hilfe einer im Nachbarstaate nahe der Grenze wohnhaften Hebamme herangezogen werden kann. Zur Beseitigung des bisherigen Zustandes ist daher der Erlaß gleichmäßiger Anordnungen für sämmtliche Bundesstaaten beim Bundesrath in Antrag gebracht, und es ist ein Entwurf von Grundsätzen aufgestellt worden, welche für die gegenseitige Zulassung der in der Nähe der Grenzen wohnhaften Hebammen zur Ausübung ihrer Thätigkeit in den einzelnen Bundesstaaten zur Richtschnur dienen sollen. Danach sollen die gedachten Hebammen zwar in den der Grenze nahegelegenen Ortschaften anderer Staaten ihre Berufsthätigkeit auszuüben befugt sein, jedoch dabei zur Selbstverabreichung von Arzneimitteln an die Kranken, abgesehen von dem Falle drohender Lebensgefahr, nicht berechtigt sein. Sie verlieren jedoch jene Befugniß in dem Grenzorte des Nachbarstaates, falls sie sich dort dauernd niederlassen oder ein Domizil begründen. Selbstverständlich haben sie sich bei der Ausübung ihres Gewerbes in Orten des Nachbarstaates den dort geltenden Gesetzen und Verwaltungsvorschriften zu unterwerfen.

---

* **Straßburg,** 19. Febr. Der Koadjutor Stumpf spricht sich in einem Briefe an die Pfarrer der Diözese Straßburg gegen das Wahlmanifest des Abbé Simonis aus und sagt: Ich habe den Schmerz, betonen zu müssen, daß das Wahlmanifest des Herrn Abbé Simonis weder dem Gedanken des heiligen Vaters, noch den Instruktionen entspricht, welche ich persönlich vor 14 Tagen auf Befehl des heiligen Vaters erlassen habe.

Gerichtsverhandlungen.

* **Bielefeld,** 19. Febr. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts stand der Maschinenmeister der hies. „Aktiengesellschaft für mechanische Weberei," bedeutender Unterschlagungen von Arbeitslöhnen angeklagt. Zu der Verhandlung waren nicht weniger als 42 Arbeiter als Zeugen geladen, welche die volle Schuld des Angeklagten bestätigten. Derselbe wurde zu 4 Jahren Gefängniß, 3000 M. Geldbuße und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Bezeichnend für die Handlungsweise des Angeklagten, der während der Verhandlungen ein äußerst freches Wesen zur Schau trug, ist die vom Staatsanwalt hervorgehobene Thatsache, daß der Betrüger zu den „Frommen im Lande" zählte und sich auf seine gottesfürchtige Gesinnung nicht wenig zugute that.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

—yz **Mühlhausen,** 18. Febr. Der hiesige Magistrat hat beschlossen, den Nachtwachtdienst vom 1. Juli ab nicht mehr durch Wächter, sondern durch Nachtfergenten versehen zu lassen. Ein bezüglicher Antrag lag der heutigen Stadtverordnetenversammlung vor. — Heute nachmittag wurde in der Unstrut, in der Nähe der sog. Dicken Mauer, die Leiche des Tuchmachers Wender von hier aus dem Wasser gezogen. Unzweifelhaft liegt Selbstmord vor; W. war vollständig erblindet und außerdem drückten ihn Nahrungssorgen, nachdem er früher in guten Verhältnissen gelebt hatte. — Ein von der ledigen Minna Z. hier am 15. d. heimlich, angeblich todt, geborenes Kind, wurde heute in einer Kammer der Wohnung der Z. in Lappen gehüllt unter einem Bett versteckt gefunden. Die Z. leugnete zuerst hartnäckig, auch der Vater wollte von der Sache nichts wissen. Ob das Kind gelebt hat, wird erst die Obduktion ergeben.

, **Stadtfurt,** 19. Febr. Ein hier zur Kur gebrachter fremder Reisender erkrankte bedenklich. Mittels Transportwagens sollte er nach dem Krankenhause übergeführt werden, doch verschied er schon auf dem Wagen dahin.

— Die kgl. Eisenbahn-Direktion zu Erfurt ist mit der Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Triptis oder einem sonst geeigneten Punkte der Gera-Eichichter Eisenbahn über Ziegenrück und Lobenstein nach Blankenstein beauftragt worden.

— Dem Zahlmeister a. D. Hecker zu Erfurt, bisher beim 7. Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 56, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen.

— In Gardelegen beschlossen die städtischen Behörden der Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses näher zu treten.

♂ **Gotha,** 19. Febr. Gestern wurde hier die 400. Leichenverbrennung vollzogen. Von den Städten Deutschlands hat Dresden den größten Prozentsatz Verstorbener zur Feuerbestattung hierher geliefert. — Vor dem gemeinsamen Schwurgericht zu Meiningen wird in den nächsten Tagen gegen Freiherrn v. Pawal-Rammingen in Eisenach wegen jenes Duells verhandelt, das im vergangenen Jahre in der Nähe Goths stattfand und dem ein Oekonomievolontär zum Opfer fiel. Man brachte diesen Zweikampf mit Familienverhältnissen des genannten Herrn in Verbindung. In der Untersuchung verweigerte Hr. v. Pawal-Rammingen indeß standhaft jede Aussage oder den Anlaß zu dem Duell, obwohl darin wahrscheinlich Milderungsgründe zu finden sein würden.

— Im meiningenschen Landtage wurde auf eine Interpellation des Abg. Köhler, die Gewinnung einer Eisenbahnverbindung für Römhild betreffend, geantwortet, daß die Staatsregierung zu geeigneter Zeit und bei angemessenen Zuschüssen der Betheiligten dem Wunsch, eine Bahnverbindung zu gewinnen, entsprechen werde. In der Sitzung des Landtags vom 17. d. wurde die Errichtung einer Blindenschule in Hildburghausen einstimmig beschlossen, sodann wurde einem Gesetzentwurf betreffend die Erziehung Blinder und Taubstummer Zustimmung ertheilt.

Die Revolution in Sofia und die unfreiwillige Reise des Fürsten Alexander von Bulgarien nach Reni und Lemberg.

In diesen Tagen erscheint ein Buch, das, ganz in unserer Zeitgeschichte stehend, mit Spannung erwartet wird. Es sind dies Mittheilungen aus dem Leben und der Regierung des Fürsten Alexander von Bulgarien. Nach persönlichen Erinnerungen von Adolf Koch.*" — Alsbald nach der Erwählung des Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien erhielt Herr Adolf Koch eine Berufung als Hofprediger nach Sofia und befand sich seit dieser Zeit in einer Vertrauensstellung bei dem Fürsten. Bei Ausbruch der Revolution in Sofia bemühte sich die außerhalb des Palais wohnende Umgebung des Fürsten vergeblich, zu demselben zu dringen, und so entschloß sich Hofprediger Koch, dem Fürsten nachzureisen und ihm, wenn irgend möglich, Hilfe zu schaffen. Aber erst in Lemberg traf er den Fürsten, als dieser eben angekommen war, und überbrachte ihm die ersten vollständigen Nachrichten von dem, was unterdessen in Bulgarien und in der übrigen Welt vorgegangen.

Und hier in Lemberg war es, wo Fürst Alexander seinem Hofprediger die Vorgänge der letzten Tage erzählte, wie folgt:

Ich hatte, so erzählt Fürst Alexander, am 21. Aug. bis tief in die Nacht hinein gearbeitet und war kaum eingeschlafen, als ich durch Lärm, der von dem Gang vor meinem Schlafzimmer aus zu mir drang, wieder geweckt wurde. Es mochte etwa ½2 Uhr gewesen sein. In dem nächsten Augenblick stürzte auch schon mein bulgarischer Diener Dimitri in mein Zimmer und rief, an allen Gliedern zitternd und bebend: „Sie sind verrathen, man will Sie ermorden. Fliehen Sie, ehe es zu spät ist!" Ich sprang aus dem Bette und nahm meinen Revolver in die Hand. Da hörte ich militärische Kommandorufe und athmete erleichtert auf. Ich sagte zu Dimitri: „Ich bin gerettet, das Militär ist da." Der aber, immer noch bebend, stieß die Worte hervor: „Nein, fliehen Sie, das Militär ist's gerade, das Sie tödten will. Da stürzte ich im Hemd an die zum Garten führende Thür; aber sowie ich dieselbe öffnete, bekam ich Feuer. Gleich darauf hörte ich Schüsse von allen Seiten. Ich ging daher durch den dunkeln Korridor nach der Dienertreppe und in den ersten Stock hinauf in den Wintergarten, um von dort aus einen Ueberblick zu gewinnen und zu sehen, ob es noch möglich wäre, zu entkommen. Es war da droben so dunkel, daß ich meine Hand nicht vor den Augen sehen konnte, aber an der Feuerlinie der schießenden Soldaten konnte ich erkennen, daß das ganze Palais umstellt und an ein Entkommen nicht mehr zu denken war; die einschlagenden Kugeln ließen keinen Zweifel an dem Ernst der Lage aufkommen. Zugleich hörte ich die hundertstimmigen Rufe: Dolu Knjaz! (Nieder mit dem Fürsten!) Darauf ging ich in mein Zimmer zurück, um meine Uniform anzuziehen; denn ich wollte mich wenigstens in Uniform niederschießen lassen. Im Zimmer wieder angekommen, beschloß ich Licht zu machen; aber sofort schossen die Soldaten zum Fenster herein. Deshalb löschte ich mein Licht wieder aus und zog im Dunkeln, so schnell ich konnte, und ohne erst Unterkleider und Strümpfe anzulegen, meine Uniform an.

Während dessen wurde der Lärm, das Waffengeklirr und Geschrei aufgeregter Menschen immer stärker. Als ich fertig war, trat ich hinaus auf den Korridor. Da wurde ich sofort von einer Masse Menschen umringt, und obwohl nur eine einzige Stearinkerze brannte, konnte ich doch an dem Blitzen der Bajonette sehen, daß etwa 150 Mann um mich herstanden. An Widerstand war natürlich nicht zu denken, da nur zwei Leibwächter da waren. Diese wollten zwar Feuer geben, aber ich verbot es ihnen. Ich ging nun, gedrängt von diesem Menschenhaufen, in die Vorhalle des Palais. In demselben Augenblicke kam auch mein Bruder. Wie ich dastand, riß ein frecher Kadett aus dem auf dem Tische aufliegenden Einschreibebuch ein Blatt heraus, und die ganze, wie deutlich zu hören war, stark angetrunkene Schaar schrie mir zu: ich solle meine Abdankung unterschreiben. Einige der Frechsten, darunter namentlich Kapitän Dimitriew, hielten mir dabei den Revolver unter die Nase. Eine Unterhaltung mit diesen aufgeregten Menschen war unmöglich. Nur das eine konnte ich ihnen sagen: sie sollten selber schreiben, da ich nicht wisse, welchen Grund ich für meine Abdankung angeben solle. Da nahm einer der Umstehenden die Feder und begann zu schreiben, machte aber in seiner Betrunkenheit so viel Kleckse und unleserliche Zeichen, daß er selbst, wir er das Geschriebene vorlesen wollte, den Versuch wieder aufgab. Da nahm ich ohne weiteres die Feder und schrieb auf das Papier: Gott schütze Bulgarien! Alexander." Kaum hatte ich geschrieben, so rissen sie mir das Blatt unter den Händen weg, und Kapitän Dimitriew steckte es, wurde es anzusehen — so aufgeregt war er — in die Tasche. Dann verlangten sie von mir, daß ich nach dem Kriegsministerium gehe. Dort wurde ich in ein Zimmer gebracht und innerhalb und außerhalb meines Zimmers wurden Soldaten als Wachen aufstellt. Außerdem ging ein Offizier mit dem Revolver in der Hand in meinem Zimmer auf und ab.

Während ich noch dort war, kam Kapitän Benderew, die Hände in den Taschen, um sich an meinem Anblick zu weiden. Ich fragte ihn: „Was habt Ihr mit mir vor?" und erhielt als Antwort: „Du kommst nach Rußland." Eine halbe Stunde später wurde ich gezwungen, in einen Wagen zu steigen, ohne daß mir erlaubt worden wäre, meinen Bruder, wie ich gewünscht hatte, zu mir zu nehmen. Er mußte in einen andern Wagen steigen. Beim Einsteigen bemerkte ich etwa 50 Offiziere, die ruhig meinem Weggehen zusahen. Wir fuhren zunächst auf der Ochanier Straße, bogen aber bald rechts ab und hielten etwa 25 km von Sofia in einem elenden Kloster auf dem Exerpolhalkan. Dort wurden wir in ein enges dumpfes Gemach gesteckt, das voll von Flöhen, Wanzen und sonstigem Ungeziefer war und keinen Tisch und Stuhl enthielt. In der Nacht um zwei Uhr wurde ich geweckt. Man brachte mir Civilkleider aus Sofia. Am folgenden Morgen ging es weiter über Teichkesen, wo wir uns einige Zeit aufhielten, nach Brazza auf holperigen, steinigen Wegen. Wir kamen abends zehn Uhr dort an. Die Stadt schien wie ausgestorben. Die Nacht brachten wir in einem elenden Hause zu. Morgens 5½ Uhr wurde wieder aufgebrochen. 10 km hinter der Stadt auf der nach Rachowa führenden Chaussee, an einer Stelle, wo sich das Terrain wellenförmig erhebt und Tannengestrüpp sich zu beiden Seiten der Straße hinzieht, wurde plötzlich halt gemacht. Ich sah, wie die Offiziere sich im Walde zerstreuten, augenscheinlich, um etwas zu suchen. Ich ahnte sofort Unheil, und in der That suchten sie, wie mir später der wachhabende Offizier mittheilte, einen Platz aus, um mich zu erschießen, weil sie in Brazza die sichere Nachricht erhalten, daß ein Theil der Truppen sich geweigert habe, der neuen Regierung den Eid zu leisten. Nach einer peinlichen halben Stunde ging es weiter. Nachmittags 3 Uhr erreichten wir bei Rachowa die Donau. Dort konnte ich einige Augenblicke mit dem Kapitän eines österreichischen Donaudampfers sprechen und erhielt von diesem den Antrag, er wolle mich, falls ich auf sein Schiff kommen könne, an das rumänische Ufer bei Pirlet übersetzen. Aber es war mir unmöglich. Ich mußte meine Nacht besteigen, die von Rustschuk geholt worden war, und fuhr mit derselben unter Bedeckung von etwa 100 Mann und vielen mir meist ganz unbekannten Offizieren stromabwärts.

* Verlag von Arnold Bergsträßer in Darmstadt.

---

[63]

Empor!

Roman aus der Gegenwart

von R. Elcho.

(Fortsetzung.)

Letztes Kapitel.

„Neunmalhundert neunzigtausend Mark . . . Keiner mehr? Neunmalhundert neunzigtausend Mark, zum ersten, zum zweiten und zum dritten mal!"

Der Auktionator ließ den Hammer schallend auf den Tisch fallen und erklärte dann mit müder Stimme, daß Schloß und Rittergut Polkrow von dem Meistbietenden, Herrn Kaufmann Jürgen Wyland, rechtmäßig erworben worden seien.

Ein Murmeln lief durch die Masse der Großgrundbesitzer, Kapitalisten und Gutsbeamten, welche in großer Aufregung dem Gang der Versteigerung gefolgt waren. Alle Augen wandten sich unwillkürlich dem neuen Herrn von Polkrow zu. Jener stand so ruhig da, als habe er einen Sack Getreide erstanden, nur unter den buschigen Brauen funkelte und leuchtete es. Niemand fühlte sich berufen, diesem finsteren Manne Glück zur neuen Erwerbung zu wünschen.

Die adeligen Gutsnachbarn verließen theils in gedrückter Stimmung, theils lärmend und scherzend den dumpfen Saal des Wirthschaftsgebäudes. Einige bürgerliche Kapitalisten betrachteten mit Neid den Mann, welcher die großartige Besitzung fast lediglich für seine Hypotheken und Schuldverschreibungen eingetauscht hatte. Die Gutsbeamten hätten sich gern dem neuen Besitzer genähert, aber die düstere Stirn desselben hielt sie fern. Sie grüßten ihn nur respektvoll, als er bei der Thüre vorüberschritt.

Der alte Kaufmann schien niemand zu bemerken. Seine Blicke schweiften zu dem Schloß hin, das im rothen Schein der Abendsonne in wahrhaft feierlicher Schönheit vor ihm lag.

Als er über den weiten Hof hin zum lindenumschatteten Schloßportal schritt, preßte er die Worte durch die Zähne: „Aufräumen! Aufräumen will ich mit dem alten lotterigen System, aufräumen mit dem schmarotzenden Bedientenvolk, aufräumen mit den nichtsnutzigen Beamten. Mit eisernem Besen kehre ich Polkrow aus. Doch zu allererst ein Wort mit Dir, Graf Sievers! Die Stunde der Abrechnung ist gekommen!"

Er richtete sich zu seiner vollen Höhe auf und ein wilder Triumph leuchtete aus seinen Augen. In der Vorhalle befahl er dem Jäger, ihn bei dem Grafen zu melden. Jener verbeugte sich tief und eilte dem Bibliothekzimmer zu.

Langsam schritt Wyland durch die prächtig ausgestatteten Gemächer. Im Schlosse herrschte tiefe Stille und diese bildete für den neuen Herrn einen erquickenden Gegensatz zu dem Lärm und Gedränge, dem er während zweier Tage im Versteigerungslokal ausgesetzt war. Die Abendsonne brach durch die farbigen Rundbogenfenster und zauberte glühende Reflexe auf den Parkettboden und die reichen Tapeten, auf die antiken Rüstungen und dunklen Gemälde. Vom Söller her wehte ein erfrischender Luftzug durch die offenen Thüren und bewegte leise die schweren Sammetvorhänge und seidenen Draperien. Träumerische Schatten erfüllten das vor der Bibliothek gelegene Spielzimmer, in welchem Wyland den Grafen erwartete. Er hörte die näselnde Stimme desselben, aber er vermochte die in heftigem Tone gesprochenen Worte nicht deutlich zu verstehen.

Eine große Aufregung überkam ihn. Der Augenblick war da, den er seit fast einem halben Jahrhundert herbeigesehnt — der Augenblick der Rache. Es genügte ihm bei weitem nicht, den Mann, der ihm seine Geliebte geraubt, der im Genuß seines Erbes gelebt hatte, als Bettler aus dem herrlichen Schloß zu jagen, er wollte sich auch an seiner Demüthigung weiden, er wollte ihm auch sagen, wofür er Vergeltung übe.

Es wurde Wyland zu eng in dem traulich-stillen Gemach. Er riß eine mit grünen Vorhängen überdeckte Glasthüre auf und trat auf den Altan. Seine Blicke glitten über die im Abendwind rauschenden Wälder, über die frühlingsgrünen Wiesen, über die blauen im Sonnengold schimmernden Fluthen, allein er empfand die Schönheit des Landes nicht, das sich tief unter ihm zum Meer hinabsenkte und das nun ihm gehörte für alle Zeiten. Sein Herz hatte keinen Raum für die Freude, denn der Haß durchwogte es und die glühende Begierde, den Gegner unter die Füße zu treten. Seine Schläfen pochten, seine Hände zitterten und seine Füße waren schwer, als er ungeduldig ins Spielzimmer zurückkrat und der Jäger ihm hier mit allen Zeichen der Verwirrung und Bestürzung entgegentrat.

„Nun?"

„Der gnädige Herr weigert sich, Sie zu empfangen," sagte der Mann im Flüsterton und mit devotem Achselzucken. „Fast scheint es, als habe das große Unglück die Sinne des Herrn Grafen verwirrt, denn er behauptet, keine Macht der Erde könne ihn aus seiner Besitzung vertreiben, er sei souveräner Herr von Polkrow und scheere sich den Teufel um die neue Gesetzgebung. Ich habe dem gnädigen Herrn die dringendsten Vorstellungen gemacht, aber da gerieth er in Wuth und drohte mir mit — der Hetzpeitsche."

„Es ist gut. Vielleicht gelingt es mir, den hohen Herrn zur Raison zu bringen." Ein grimmiges Lächeln umspielte die Mundwinkel des Kaufmanns. Der Jäger trat mit einer Verbeugung zurück. Wyland schritt zur Thüre des Bibliothekzimmers und pochte stark gegen dieselbe.

Niemand antwortete, niemand öffnete.

Der Kaufmann drückte auf die Klinke und wollte eintreten, allein die Thüre war verschlossen. Nach kurzem Zaudern rief Wyland jetzt mit rauher Stimme: „Herr Graf, ich habe in öffentlicher Versteigerung Schloß Polkrow als mein Eigenthum erworben und ich, der Kaufmann Wyland, fordere Sie hiermit auf, diese Thür zu öffnen. Ich bin bereit, Ihnen eine Frist zu gewähren, binnen welcher Sie Schloß Polkrow zu verlassen haben. Bitte, öffnen Sie, damit wir eine Verständigung erzielen."

Tiefe Stille folgte. Der Kaufmann vernahm das Flügelrauschen einiger Möven, welche draußen über die Altane hinschwirrten, aber aus dem Bibliothekzimmer drang kein Laut.

„Graf Sievers, öffnen Sie diese Thüre — ich fordere es als mein gutes Recht. Oder wollen Sie, daß ich Gewalt anwende?"

Wieder trat tiefe Stille ein. Jetzt schwoll dem Kaufmann die Zornesader auf der Stirne.

„Graf Sievers, ich fordere Sie zum letztenmale auf, die Thüre zu öffnen."

Der Ruf verhallte in den Räumen, ohne daß eine Antwort

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870222022/fragment/page=0001

Ich und mein Bruder mußten uns in dem Speiselaal aufhalten, dessen Fenster und Thüren mit Doppelposten besetzt waren. Während des Tages war es unerträglich heiß. Die Maschine unseres Schiffes wurde überheizt, um die Fahrt zu beschleunigen und so jeden Rettungsversuch zu verhindern, der etwa von rumänischer Seite hätte gemacht werden können. Glücklicherweise wurde keiner gemacht; denn die Wache-Offiziere hatten den gemessenen Befehl, mich beim ersten Rettungsversuch niederzuschießen. Um Mitternacht fuhren wir an Anklichui, folgenden Tages 2 Uhr nachmittags an Galatz vorüber. So oft wir an einer Stadt vorüberfuhren, legte sich die Wachtmannschaft auf Befehl nieder, damit sie nicht gesehen würde. 4 Uhr nachmittags endlich gelangten wir an der russischen Grenze an und legten bei der Grenzwache an. Um 5 Uhr etwa fuhren wir daraufvollends nach Reni. Merkwürdigerweise war niemand an der Landungsbrücke, nicht einmal ein Gendarm. Ein Offizier fuhr in die Stadt und hörte, daß man mich nicht annehmen könne, da von Petersburg keinerlei Instruktionen da seien. Wir blieben deßhalb auf dem Schiffe. Um 9½ Uhr des folgenden Tages meldete sich bei mir ein Gendarmerie-Oberstlieutenant und zeigte mir ein Telegramm von Odrutschew, in dem stand, daß die Behörden von Reni den Prinzen von Battenberg übernehmen und auf dem kürzesten Wege nach der Grenze reisen lassen sollten; das Gendarmerie-Kommando sei für die Sicherheit des Prinzen verantwortlich, da sein Leben in Rußland in Gefahr sei. Auf meine Bitte telegraphirte dann der Oberstlieutenant nach Petersburg, ob ich nicht via Galatz reisen, also auf rumänisches Gebiet übertreten dürfte. Dies wäre der kürzeste Weg gewesen; aber die Antwort kam, der Prinz dürfe nur über Wolozyska oder Warschau reisen.

Um zehn Uhr etwa betrat ich den russischen Boden, bestieg mit meinem Bruder einen Wagen und fuhr, gefolgt von einem russischen und einem bulgarischen Offizier, zu dem Bürgermeister von Reni, wo mir Quartier angewiesen worden war.

Mein Hauswirt war ein freundlicher, liebenswürdiger Bulgare. Leider war ich immer noch nicht frei: vor meinem Hause standen zwei berittene Gendarmen, im Hofe waren drei Wachposten, in der Nacht schlief ein Gendarmerie-Rittmeister vor meiner Thür. Auf meine Bitte hatte mir die Regierung einen Extrazug nach Rasdelnaja zur Verfügung gestellt, mit dem ich den Odessaer Schnellzug erreichen konnte. Morgens in aller Frühe fuhren wir zum Bahnhofe, und da ich nothwendig, um das Geld, das mir in einer Cigarrenkiste übergeben worden war, nicht auf den Armen tragen zu müssen, eine Tasche brauchte und sah, wie der Lokomotivführer sich sein Frühstück in einem Ledersack herbeitrug, konnte ich ihn denselben ab. Unser Zug ging morgens 7½ Uhr ab. In dem benachbarten Coupé saßen ein Polizeipristaw und drei Gendarmen. Wo angehalten wurde, besetzten stets zwei Gendarmen die Eingänge der beiden Seiten. Abends 7 Uhr etwa kam ich in Bender an. Dort sind gegenwärtig vier Infanterie- und eine Kavalleriedivision (das Regiment meines Vaters Nr. 23) und das Regiment Erzherzog Karl Ludwig Nr. 24) vereinigt. Schon wie der Zug in diese Station einfuhr, gewahrte ich auf dem Perron ein sehr zahlreiches Publikum, das mich neugierig anstarrte. Trotz meiner Bitten, es zu unterlassen, wurden doch die Lichter im Wagen, der ohne Vorhänge war, angezündet, sodaß ich wie in einer Laterne saß. Neun Uhr abends kam unser Zug in Rasdelnaja an, wo ich nach kurzem Aufenthalt in dem Odessa-Kiewer Schnellzug ein Schlafwagencoupé bestieg, zugleich mit einem neuen Pristaw und zwei Gendarmen. Um 10 Uhr kam ich an die österreichische Grenze und wurde enthusiastisch begrüßt. Dort war es auch, wo ich zum erstenmal las, was in Bulgarien vorgegangen war, indem ich im Wagen eine Nummer der „Neuen Freie Presse" zu lesen bekam.

Ich bin entsetzlich müde und habe in diesen acht Tagen furchtbar gelitten. Die physischen Qualen sind nichts gewesen, aber der Undank meines Volkes, an dessen Wohl ich unermüdlich gearbeitet zu haben glaube, der Undank meines Heeres, das ich zum Siege geführt, hat mich tief verwundet, und dann die qualvolle Lage, in der ich fünf Tage mich befand, als ich nicht wußte, ob ich nicht in der nächsten Minute eines elenden Todes vom Verbrecherhand würde sterben müssen, — das war zu viel.

Der Verfasser erzählt dann, wie bei dem Fürsten schon tags darauf, als er von der treuen Anhänglichkeit seines Volkes und Heeres gehört hatte, die alte Liebe zu seinen Bulgaren erwachte und er sich entschloß, ungesäumt in sein Land zurückzukehren.

---

erfolgte. Ein Zornesschrei kam von den Lippen Wyland's, ein heftiger Tritt gegen die Thüre sprengte diese auf und der neue Besitzer von Polkrow trat durch die wallenden Portièren in das Bibliothekzimmer ein.

Ein gellendes „Halt" tönte ihm an der Schwelle entgegen. Entsetzt prallte er zurück. In der Mitte des fürstlich ausgestatteten Gemachs stand der alte Graf und hielt eine doppelläufige Büchse schußfertig an der Wange: „Noch einen Schritt, Räuber, und ich schieße Dich über den Haufen wie einen tollen Hund!"

Die Stimme des Grafen überschlug sich bei dieser Drohung und in seinen Augen flackerte ein unheimliches Feuer. Die Hände, welche die Büchse hielten, bebten vor Aufregung. Wyland fühlte, daß der desperate Mann imstande sei, die Drohung wahr zu machen, darum tastete seine Hand nach dem Ausgang. Er ergriff die Portière und blieb vor der aufgesprengten Thüre stehen, schwankend, ob er der Gefahr trotzen oder den Rückzug antreten solle.

Der Graf senkte die Waffe, ohne dieselbe aus den Händen zu legen. Mit funkelnden Augen trat er auf Wyland zu und schrie in abgerissenen Sätzen: „Einbrecherbande! Ihr wagt es in den Herrschersitz eines erlauchten regierenden Grafen einzudringen? Ha, ich zerschmettere Euch! Zurück, wilde Schreckgestalten der Revolution! Der letzte Aristokrat im demokratischen Deutschland weiß zu kämpfen — zu sterben. Ah, ihr Hallunken, Wucherer, schnödes Gesindel, Ihr glaubt mit Papierwischen meine Souveränitätsrechte vernichten zu können? Graf Sievers steht auf tausendjährigem Throne ... Wer will ihn stürzen? Die Canaille? Heran, ich bin bereit, Polkrow zu vertheidigen gegen eine Welt ..."

Wieder riß der Graf die Büchse an seine Wange und Wyland sprang aus dem Gemach. Ein Schuß krachte und der Kaufmann hörte die Kugel dicht bei seinem Ohr vorüberzischen. Entsetzt wollte derselbe aus dem Spielzimmer fliehen, da prallte er am Eingang mit dem Schwiegersohn des Grafen zusammen. Der Baron hatte den Schuß gehört und frug, was geschehen sei.

„Graf Sievers hat den Verstand verloren," stammelte Wyland und als noch einige Diener herzutraten, berichtete er über die wirren Reden und die verzweifelte That des Schloßherrn. Der Baron versuchte es, in das Bibliothekzimmer zu dringen, allein die Thüre war wieder verschlossen und der Graf schrie, er tödte jeden, der über die Schwelle zu dringen versuche. Nach kurzer Berathung erklärte Wyland, es sei vorerst wohl das Beste, wenn man den Geisteskranken im Bibliothekzimmer während der Nacht allein lasse. Der Jäger versprach, im Spielzimmer über denselben zu wachen, unterdessen sollte der Baron ärztliche Hilfe aus der nächsten Stadt beschaffen.

(Forts. folgt.)

Aus dem Leserkreise.

Soeben lese ich in der Saale-Zeitung (Freitagsnummer) unter dem „Vermischten" die Erzählung von einem pariser Volapükisten-Bankett. Die zahlreichen Hallenser und Halleserinnen, welche nunmehr der neuen Weltsprache kundig sind, werden mit dessen Baumen über die Sorte von „Volapük," die gelegentlich jener Mittheilung zum besten gegeben wird. Fast Wort für Wort nämlich ist schließlich bei der langen Reise der „Kuriositäten-Notiz" von Paris über England bis an den Saalestrand Dank dem Druckfehler-Teufel verstümmelt oder anderweitig verdorben. Sollte die in Ihrer Zeitung der Notiz angeschlossene Behauptung, die Weltsprache „klinge nicht harmonisch," aus den daneben stehenden Volapükproben abgeleitet sein, so könne mir das vor, als beweise ein Chinese oder Japaner etwas aus dem zu Mpthr im Druck kurzumpirten Worte „Kampfpreis," was für eine zungenverrenkende Sprache doch das liebe Deutsch sei.

Man vergleiche einmal nachstehende Uebertragung eines der lieblich anmuthreichsten Goethe'schen Gedichte in der Weltsprache (wobei ich die „Ungereimtheit" meiner persönlichen Unfähigkeit im Reimen nachzuahmen bitte) mit dem Original:

Love tipüns valik binom taked,	Ueber allen Gipfeln ist Ruh',
In bimaklons valik tabo senol,	In allen Wipfeln spürest Du
Bali bladi,	Kaum einen Hauch,
Bödils slipoms in fot.	Die Vögelein schlafen im Walde.
Valadolöd ga, sumo	Warte nur, balde
Takedol id ol!	Ruhest Du auch!

Das Bruchstück eines dorischen Lyrikers erinnert wunderbar in „Anempfindung" an das im Anblick weihevollster Abendstille unseres Thüringerwaldes auf der ilmenauer Bergesspitze dereinst aus schlichte Bretterhäuschen geschriebene Wort des deutschen Dichters: Heudousi d'oreon koryphai te kai pharanges („Es schlummern der Berge Häupter, es schlummert der Thäler Geschlucht.") Wer kein Griechisch versteht, dem wird auch diese uralte Versseile sehr fremdartig und wahrscheinlich trotz ihres Wohlklangs „bisharmonisch" vorkommen. Die reine Weltsprache verfolgt viel gewichtigere praktische Aufgaben, als daß sie in dem Augustreiben nach „Wohlklang" aufgehen dürfte, aber „unharmonisch" ist sie höchstens in dem nämlichen Sinne wie das Englische mit seinem kunterbunten Nebeneinander deutscher und französischer Wortstämme.

Prof. Kirchhoff.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Berliner Börse, 19. Febr. Die Haltung der fremden Börsen war gestern fest; es ist das bemerkenswerth, weil die Aeußerungen verschiedener Blätter über die politische Lage keinen Einfluß hatten, umgekehrt sie Material für eine Beunruhigung enthielten. Bei Beginn der heutigen Börse war auch das Geschäft etwas lebhafter als in den letzten Tagen, besonders auf dem Bankaktien- und Rentenmarkt wurden geringere Beträge gehandelt. In erster Linie sind es auch heute Dekungskäufe, welche die Festigkeit der Börse veranlaßt haben. Aus Wien werden ebenfalls feste Kurse gemeldet, aber das Geschäft ist deßhalb noch keine größere Ausdehnung angenommen haben. Die Kurse der Bankaktien zeigten durchweg Besserungen, so notirten Kommandit ¾, Deutsche Bank 1 und Berliner Handels-Gesellschaft 1½ Proz. besser. Auch deutsche Bahnen wurden höher bezahlt, während österreichische Bahnen ruhig blieben. Schweizerbahnen anziehend. Bergwerke nach festem Anfang etwas schwächer. Lebhaftes Interesse zeigte sich für alle russische Anleihen und fremde Renten; die Kurse aller dieser Werthe stellten sich nicht unwesentlich höher. Im weiteren Verkehr traten, wie schon telegraphisch gemeldet, mehrfach Schwankungen und Abschwächung ein, ohne daß die Umsätze größere Ausdehnung erlangten. Spekulative Bankpapiere waren gut behauptet, nur Oesterreichische Kreditaktien stellten sich zeitweise ca. 2½ M. niedriger. In inländischen Bahnen stockte der Verkehr nahezu vollständig, das Gleiche gilt von der Mehrzahl der ausländischen Transportwerthe. Gotthardaktien waren offerirt und rückgängig. Ausländische Fonds verwochen ihre ersten Notirungen nicht voll zu behaupten, das Angebot hielt sich indessen innerhalb beiderseitiger Grenzen. Bergwerksaktien büßten die anfangs erzielten Kurssteigerungen während der zweiten Börsenhälfte wieder ein. —

In der Getreidemarkt war die Stimmung für Getreide fest; der angekündigte Wetterumschlag war nicht erfolgt, dem statt des erwarteten milden Wetters hatten wir stärkeren Frost. Hiergegen kam noch, daß von Amerika für Weizen eine wesentliche Steigerung und zwar von 1—1½ Cts. und von den englischen Märkten ebenfalls höhere Kurse gemeldet wurden. Infolge hiervon war Weizen ¾ M. besser, doch entspricht diese Steigerung den vorher erwähnten günstigen Nachrichten nur wenig, das Geschäft und besonders die auswärtige Betheiligung war aber so gering, daß es zu einer größeren Preisrichtung nicht kommen konnte. Roggen wurde von der Wasserkante ebenfalls und zwar ½ M. höher bezahlt; der Grund für die Aufbesserung ist auch hier in der andauernd kalten Witterung zu suchen. Das Geschäft war ziemlich belebt. Hafer bei nicht sehr lebhaftem Geschäft fest. Rüböl wenig verändert und geschäftslos. Spiritus gut behauptet. — Die Haltung der heutigen Waarenbörse war unverschieden und fest, die Umsätze blieben jedoch gering. Kaffee fest, für Termine höher. Zucker unverändert. Butter zu bisherigen Preisen gut gefragt. Schmalz anhaltend steigend. Steinkohlen. Geschäft namentlich in kleinen Sorten infolge der kalten Witterung mehr gefragt, Preise unverändert. — Zu Brikettes bleibt trotz der Kälte das Geschäft schleppend, was wohl auf die vorhandenen großen Lager zurückzuführen ist. Westfälische Schmelzkohlen bei festen Preisen lebhaft gefragt. Holz. Für frische Birken- und Rothbuchenrollen per Frühjahr in Ladungen Abnehmer. Leder. Die Tendenz ist etwas abgeschwächt, die Zufuhren in fast allen Sorten blieben sehr gering, Preise unverändert. Baumwollene Garne gefragt bei unveränderten Preisen. Wollene Garne fest und fest gefragt, Kämmer zurückhaltend. Seide. In Chappes einige Posten gehandelt, Grège gefragt.

— Nach der V.-Z. sind die Abschlußarbeiten für 1886 bei der Großen Berliner Pferdebahn beendet und es wird in der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 11½ Proz. in Vorschlag gebracht werden. — Nach demselben Blatte läßt der Rechnungsabschluß der Greppiner Werke das Resultat unmäßig übersehen. Danach dürfte bei reichlichen Abschreibungen eine Vertheilung von 5 Proz. Dividende, gegen 4 Proz. im Vorjahre, zu erwarten sein. — Bei der Berlin-Neuendorfer Aktienspinnerei ist das Ergebniß ein recht befriedigendes. Der Aufsichtsrath wird nach den Nachrichten der Voss. Ztg. nach Vornahme reichlicher Abschreibungen eine Dividende von 6 Proz. gegen 3½ Proz. im Vorjahre in Vorschlag bringen.

— Der Aufsichtsrath der Deutschen Werkzeugmaschinenfabrik Sondermann u. Stricker in Chemnitz hat den Eindruck zur Zusammenlegung dieser nicht abgestempelter Aktien auf den 30. April festgesetzt. Nicht abgestempelte Aktien erhalten erst Dividende, nachdem die Vorzugsaktien 10 Proz. Dividende erhalten haben.

— Der Massenverwalter der Homburger Gewerbebank erklärte, daß nicht nur das Aktienkapital zweifellos verloren ist, sondern auch ein Theil der Gläubigerguthaben ausfallen dürfte. Bisher stehen für die Gläubiger 50,78 Proz. in Aussicht, doch hofft man einen Theil der zweifelhaften Forderungen noch flüssig zu machen.

— Die Chemnitzer Aktienspinnerei beruft die ordentliche Generalversammlung auf den 10. März. Die Tagesordnung enthält u. a. einen Antrag auf Aufnahme einer Anleihe von einer Million Mark zur Rückzahlung der Hypotheken und Bestreitung der Kosten für Neugestaltung des Etablissements.

Zahlungs-Einstellungen.

Namen	Wohnort	Amtsgericht	Eröffnungstermin	Anm.-Frist	1. Gläub.-Versammlung	Prüfungstermin
Nenninger & Co., Gold- u. Silberspinnstabr.	Ansbach	Ansbach	15.2.	20.4.	11.3.	29.4.
Robert Bollig, Theilh. d. Fa. Wörnle & Bollig	Biberach	Biberach	14.2.	12.3.	21.3.	21.3.
Felix Metzger, Handelsmann	Ingweiler	Buchsweiler	15.2.	28.3.	14.3.	18.4.
Holzig, Wilhelm & Größ	Plauen	Dresden	15.2.	21.3.	21.3.	21.3.
Daniel Jacobsthal, Kfm.	Königsberg	Königsberg	15.2.	31.3.	2.3.	23.4.
H. M. Geißler, Pferdehdlr.	Mockethal	Pirna	14.2.	12.3.	14.3.	31.3.
Paul Milchsad, Kfm.	Remscheid-Bleidinghaus	Remscheid	15.2.	26.3.	11.3.	16.4.
Paul Winter, Uhrmacher	Schmalkalden	Schmalkalden	15.2.	12.3.	19.3.	19.3.
Wilhelm Schmaffer, Kfm.	Tübingen	Tübingen	14.2.	15.3.	29.3.	22.3.
W. Kuhmann, Kfm.	Barsinghausen	Wennigsen	15.2.	14.3.	15.3.	25.3.
H. Schubardt, Oekonom	Ehingerode	Wernigerode	15.2.	17.3.	17.3.	4.4.

Waaren- und Produktenberichte.

Zucker.

* Paris, 19. Febr. (Telegr.) Rohzucker 88° ruhig, loco 27,75 à 28,00. Weißer Zucker weichend, Nr. 3 per 100 kg. pr. Febr. 32,30, per März 32,60, pr. März-Juni 33,00, per Mai-Aug. 33,60.
* London, 19. Febr. (Telegr.) Havanazucker Nr. 12 12½, nom., Rübenrohzucker 16½, Best matt. Centrifugal Cuba —.
* Antwerpen, 18. Febr. Rübenzucker. Sofort 26,50 Frcs., Febr. 27,00 bis — Frcs., Mai-Juli 27,25 Frcs., Okt.-Dez. 26,50—75 Frcs.
* New-York, 19. Febr. (Telegr.) Zucker (Fair refining Muscovados) 4 9/16.

Magdeburger Börse.

Granulaten	18. Febr		19. Febr.	
Krystallzucker I.	24.00 —	„	24.00 —	„
Krystallzucker II.	— —	„	— —	„
Rohzucker 90%	19.70—19.90	„	19.70—19.90	„
Korn Rend. 88%	18.70—19.00	„	18.70—19.00	„
do. Rend. 75°	15.00—16.00	„	15.00—16.60	„

Tendenz am 19. Febr.: Ruhig.

	18. Febr.		19. Febr.	
fein Brodraffinade	26.00	M.	26.00	M.
fein Brodraffinade	25.50—	„	25.50—	„
Gem. Raffinade	24.00—24.75	„	24.00—24.75	„
Gem. Melis I.	23.25—	„	23.25—	„

Tendenz am 19. Febr.: Matt.

Magdeburger Börse vom 19. Febr.

Rohzucker I. Produkt:

Transito f. a. B. Hamburg.

Febr. 10.60—10.52½ bez., 10.62½ Br., — G.
März 10.60—10.57½—55 bez., 6 Br., 60 Br.
April —.— bez., 10.80 Br., 10.77½ G.
April-Mai —.— Br., 10.85 bez., 10.87½ G.
Mai —.— bez., 10.90 Br., 10.80 G.
Juni-Juli 11.10—11.07½ bez., G., 11.10 Br.
Okt.-Dez. —.— bez.

Tendenz: Flau, Schluß etwas erholt.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

* Braunschweig, 18. Febr. (Bericht von Eberhd. Meinke.) Rohzucker. Das Angebot hielt sich während dieser Berichtswoche an normalen Grenzen, anderseits trat auch die Nachfrage nicht sonderlich hervor, indem namentlich die Kaufluß der inländischen Raffinerien aus das Nothwendigste beschränkt blieb. Die Haltung des Marktes äußerte sich deßhalb die ganze Woche hindurch recht ruhig, obwohl eine gewisse Festigkeit in der Tendenz vorherrschend blieb. In den letzten Tagen griff der Export theilweise etwas stärker in den Verkehr ein und die nachstehenden im allgemeinen unveränderten Notirungen für Erstprodukte wurden in einzelnen Fällen um kleine Bruchtheile überboten. Von Nachprodukten lagen verhältnißmäßig zahlreiche Offerten vor, konnten indessen ziemlich leichte Unterbringung. Krystallzucker waren nur schwach gefragt und schwer verkäuflich. Der Wochenumsatz bezifferte sich insgesammt auf ca. 55,000 Ctr. — Zu raffinirtem Zucker machte sich während der verflossenen acht Tage wieder ein lebhafter Verkehrsgeschäft geltend, bei um übrigen unveränderten Preisen. — Es notiren heute:

Raffinirter Zucker.		Rohzucker. (Kolonialzucker nach Dr. Frühling u. Dr. Schulz hier.)	
Raffinade	M. 26,00 —,— excl. F.	Krystall-Zucker I.	M. 23,50—22,50 incl.
Melis I.	„ 25,75 —,— „ „	„ II.	„ „ „
„ II.	„ 25,50 —,— „ „	Kornzucker 88%	„ 20,00—19,70 excl.
gem. Raffinade	„ 28,00—26,50 incl. S.	„ Reis	„ 88° R. „ 19,00—18,80 „
„ Reis	„ 24,00—23,00 „ „	Nachpr. 93—89%	„ „ „ „
Würfelraffin. I.	„ 28,00—27,50 „ K.	„	„ 75° R. „ 16,70—15,50 „
„ II.	„ —,— —,— „ „		

Rübenmelasse, 43° Bé (81,5 Brix) effektiv und spätere Lieferung, excl. Tonne: zur Entzuckerung 4,00—3,50 M. und für Brennereien —,— M. Die Preise verstehen sich per 50 kg.

Kaffee.

* Hamburg, 19. Febr. (Telegr.) Kaffee ruhig, Umsatz — Sack.
* Havre, 19. Febr. Vorm. 8 Uhr 20 M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schließt mit 20 Points Hausse. Rio 3000 B., Santos 7000 B. Recettes für gestern.
* Havre, 19. Febr. Vorm. 10 Uhr 30 M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee Good average Santos per Febr. 75,50, per März 75,75, per April 76,00, per Mai 76,25, per Juni 76,50, per Juli 76,75, per Aug. 77,00. Behauptet.
* Havre, 20. Febr. Vorm. 8 Uhr 30 M. (Telegramm von Peimann, Ziegler & Comp.) Kaffee. New-York schließt mit 15 Points Hausse. Rio 10000 B., Santos 9000 B. Recettes für gestern.
* New-York, 19. Febr. (Telegr.) Kaffee (fair Rio) 14.

Petroleum.

* Berlin, 19. Febr. (Amtl.) Petroleum (Raffinirtes Standard white) per 100 kg mit Faß in Posten von 100 Ctr. — Termine geschäftsl. Gelündigt —.— Ctr. Kündigungspreis —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco —.—, per diesen Monat —.—, per März —.—, per März-April —.—, per April-Mai —.—, per Mai-Juni —.—, per Juni-Juli —.—, per Juli-Aug. —.—.
* Stettin, 19. Febr. (Telegr.) Loco 11,40.
* Hamburg, 19. Febr. (Telegr.) Petroleum loco matt, Standard white loco 6,15 Br., 6,05 Gd., pr. Febr. 6,05 Gd., pr. Aug.-Dez. 0,— Gd.
* Bremen, 19. Febr. (Telegr.) [Schlußbericht.] Standard white loco 6,05 Br. Flau.
* Antwerpen, 19. Febr. (Telegr.) [Schlußbericht.] Raffinirtes, Type weiß, loco 15⅞ bez., 16 Br., pr. März — bez., 15⅞ Br., pr. Mai 15⅞ bez. u. Br., pr. Sept.-Dez. 16⅛ Br. Ruhig.
* New-York, 19. Febr. (Telegr.) Raffinirtes Petroleum 70% Abel Test in New-York 6⅞ Gd., do. in Philadelphia 6⅞ Gd. Rohes Petroleum in New-York — D. 6 C., do. Pipe line Certificats — D. 61½ C.

Spiritus.

* Berlin, 19. Febr. (Amtlich). Spiritus per 100 l à 100% = 10,000 l% Termine geschäftl. Gekündigt —.— l. Kündigungspr. —.— M. Durchschnittspreis —.— M. Loco mit Faß — bez., ohne Faß 37,3 — bez., per diesen Mon. 37,6 bis 37,7 bis 36,4, per Febr.-März 37,6 bis 37,7 bis 36,3 bez., per März-April —, per April-Mai 38,3—38,5—38,4, per Mai-Juni 38,5—38,7—38,6 bez., per Juni-Juli 39,3—39,5—39,4 bez., per Juli-Aug. 39,9—40,1 bez., per Aug.-Sept. 40,4—40,6—40,3 bez., per Sept.-Okt. — bez. — Spiritus per 100 l à 100% = 10,000% loco ohne Faß 36,5—36,7 bez.
* Magdeburg, 19. Febr. (Hermann Walther.) (Wochenbericht.) Die Tendenz des Spiritus-Marktes war in der verflossenen Woche fester, als in der vorhergegangenen Zeit, auch machte sich einmal wieder Begehr nach greifbarer Waare geltend, welcher indessen durch die Zufuhren gedeckt werden konnte. Gegen Schluß der Woche waren Preise im Anschluß an die berliner Steigerung leger; nicht unwesentlich höher, durch welchen Umstand sich das Geschäft in nächster Zeit beleben dürfte, wenn nicht durch unvorhergesehene Ereignisse demnächst ein Rückschlag eintritt. Kartoffelspiritus, dasselbe ohne Faß, wurde amtlich von 36,40—36,10—37,20 M. notirt; vom Speicher unter freier Vorhaltung der Gebinde wurde 0,75—1,00 M. mehr bezahlt.
* Magdeburg, 19. Febr. Kartoffelspiritus für 10,000 l% loco ohne Faß 36,90—37,20 M. Die Aeltesten der Kaufmannschaft.
* Leipzig, 19. Febr. Spiritus per 10,000 l% ohne Faß loco 37,40 bez. —.— Gd. Höher.
* Posen, 19. Febr. (Telegr.) Spiritus loco ohne Faß 35,30, per Febr. 35,30, per April-Mai 36,30, per Juni 37,30. Get. — 1. Fest.
* Breslau, 19. Febr. (Telegr.) Spiritus loco höher, 36,60, per Febr. 36,60, per April-Mai 37,40, per Juni-Juli 38,60.
* Breslau, 19. Febr. (Telegr.) Spiritus per 100 l 100% per Febr. 35,50, per April-Mai 36,70, per Mai-Juni 38,30.
* Hamburg, 19. Febr. (Telegr.) Spiritus fester, per Febr. 24½ Br., per April-Mai 24½ Br., per Mai-Juni 24½ Br., per Juli-Aug. 25½ Br.
* Paris, 19. Febr., nachm. (Telegr.) Spiritus ruhig, per Febr. 39,75, per März 40,50, per März-April 40,75, per Mai-Aug. 42,25.
* Paris, 19. Febr., abends. (Telegr.) Spiritus fest, per Febr. 40,00, per März 40,50, per März-April 40,75, per Mai-Aug. 42,50.

Hülsenfrüchte.

* Berlin, 18. Febr. (Pol.-Präs.) Erbsen, gelbe zum Kochen, 26—36 M. Speisebohnen, weiße, 22—40 M., Linsen 30—60 M. per 100 kg.
* Berlin, 19. Febr. (Amtl.) Mais per 1000 kg. Loco behauptet. Termine —.—. Gel. — Ctr. Kündigungspreis —.— M. Loco 109—118 M. nach Qual., per diesen Monat 116,5 nom., per April-Mai —.—. Erbsen per 1000 kg, Kochwaare 256—200 M., Futterwaare 132—129 M. nach Qual.
* Leipzig, 18. Febr. Mais per 1000 kg netto loco amerikanischer 122 bis 125 M. Br., rumänischer alter 120—130 M. Br.
* Wien, 19. Febr. (Telegr.) Mais per Mai-Juni 6,60 Gd., 6,62 Br., per Juli-Aug. 6,70 Gd., 6,72 Br.
* Pest, 19. Febr. (Telegr.) Mais 6,25 Gd., 6,27 Br.
* New-York, 19. Febr. (Telegr.) Mais (New) 48½.

Kartoffeln.

* Berlin, 18. Febr. (Pol.-Präs.) Kartoffeln 3,75—6,25 M. per 100 kg.
* Nordhausen, 19. Febr. (Amtl.) Kartoffeln 4,50—5,00 M. per 100 kg.

Viehmärkte.

* Berlin, 18. Febr. Städtischer Central-Viehhof. (Amtliche Bericht der Direktion.) Am heutigen kleinen Freitagsmarkt waren zum Verkauf: 273 Rinder, 1269 Schweine (darunter 140 Bakonier), 1042 Kälber und 362 Hammel. Von den Rindern wurden ca. 130 Stück geringer Qualität zu Preisen vom letzten Montag verkauft. Der Handel in Schweinen verlief unter Preisrückgang sehr schleppend und der Markt wurde nicht geräumt. Von inländischer Waare war Ia. Qualität nicht am Platze, IIa. und IIIa. erzielte 42—46 M. pro 100 Pfund mit 20 Proz. Tara. Bakonier wurden nur sehr wenige Stücke zu bisherigen Preisen abgesetzt. Der Kälbermarkt erschien sehr gedrückt und hinterließ einigen Ueberstand. Die Preise des letzten Hauptmarktes waren nur schwer zu erzielen. Ia. 40—50, IIa. 28—33 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Umsatz.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18870222022/fragment/page=0002